

Charta ´15

Gesellschaftspolitische Grundsätze des CV

verabschiedet

auf der

129. Cartellversammlung in Heidelberg/Mannheim

15./16. Mai 2015

Präambel

Mit dieser Charta nimmt der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) eine Standortbestimmung nach innen und außen vor. Damit setzt er eine bewährte Tradition fort. Denn von seiner Gründung im Jahre 1856 an hat der CV seine Verbindungen nie ausschließlich als studentische Traditionsverbände und lebenslange Freundschaftsbünde betrachtet. Vielmehr wussten sich der Verband, die Verbindungen und ihre einzelnen Mitglieder von Anfang an aufgrund des gemeinsamen Glaubens aufgefordert, das Leben in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Hochschule, Wissenschaft und Kirche mitzugestalten und dadurch ein Glaubenszeugnis abzulegen, ihre Verantwortung als Akademiker wahrzunehmen und ihrer staatsbürgerlichen Verpflichtung gerecht zu werden.

Seit der Verabschiedung der Charta '90, in welcher der CV letztmals eine umfassende gesellschaftspolitische Standortbestimmung vorgenommen hat, sind 25 Jahre vergangen. Die Welt hat sich seither maßgeblich verändert: Unsere Lebenswelt hat ein neues Gesicht gewonnen, Möglichkeiten und Grenzen der Technik haben sich verschoben, und neue Probleme und Herausforderungen in Wirtschaft, politischer Ordnung und Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens haben sich aufgetan. Vor allem aber ist unsere Zeit von neuen geistigen Auseinandersetzungen geprägt, unter denen unser Cartellbruder, seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI., einmal mit der „Diktatur des Relativismus“ eine zentrale Krise unserer Tage benannt hat.

„Tradition heißt: Das Feuer hüten und nicht, die Asche aufzubewahren.“ (hl. Johannes XXIII.). Wir bekennen uns zu den Grundsätzen und Prinzipien, aus denen heraus der CV gegründet wurde. Aber wir wissen auch darum, dass es nicht genügt, Grundsätze und Prinzipien formelhaft zu wiederholen. Deshalb wollen wir diese Charta zum Anlass nehmen, uns aufs Neue auf unser geistiges Fundament zu besinnen, das in den vier Prinzipien „religio“, „scientia“, „amicitia“ und „patria“ begründet ist. Auf diesem Fundament wollen wir Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit suchen, denn wir sind überzeugt, dass diese Prinzipien auch heute Ansätze für eine gelingende Gestaltung unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft begründen.

Gerade weil wir unseren Mitgliedern im Rahmen unserer Prinzipien weltanschauliche und politische Freiheit gewähren, ist es nicht unsere Aufgabe, auf jede politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Herausforderung unserer Tage eine gemeinsame Antwort zu finden. Diese Charta soll vielmehr dazu dienen, im Hinblick auf die Aufgaben und Probleme unserer Zeit Leitlinien für das gesellschaftspolitische Engagement unseres Verbands, der ihm zugehörigen Verbindungen und jedes Cartellbruders aufzuzeigen. Sie sind auf der Basis unserer Prinzipien formuliert und wissen sich dem Gedanken, an unserer Gesellschaft im Geiste unseres katholischen Glaubens und im Hinblick auf die Idee eines geeinten Europas mitzubauen, verpflichtet.

1. Der Cartellverband in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft

Der CV steht in der Tradition seiner Gründung. Diese beruht zunächst auf dem Streben vieler Studenten nach der Freiheit des Einzelnen, demokratischen Strukturen und einem geeinten Deutschland, aus dem heraus zahlreiche Studentenverbindungen entstanden sind. Darüber hinaus entstanden katholische Verbindungen mit der bewussten Zielsetzung, dem Glauben ein stärkeres Gewicht und eine größere Anerkennung in der Gesellschaft zu verschaffen. Durch den Cartellgedanken und die Gründung des CV wurde dieser Anspruch verstärkt; die Aufforderung unseres Cartellbruders Franz Lorenz Gerbl zum „Einwirken auf die Societät“ gehört damals wie heute zum grundlegenden Selbstverständnis des CV.

Dieser Aufforderung kommt der CV als Verband männlicher, katholischer Akademiker in Kirche, Staat, Gesellschaft und an der Hochschule auf dem Fundament der gemeinsamen Prinzipien „religio“, „scientia“, „amicitia“ und „patria“ nach. Deren ausgewogene Verwirklichung in den einzelnen Verbindungen und in der gemeinsamen Verbandsarbeit verleiht ihm seine Eigenart. In diesen Prinzipien spiegelt sich auch ein grundlegender Anspruch uns selbst gegenüber wider: Die Welt aus unserem Glauben heraus menschlicher zu gestalten und die unaufgebbare Bedeutung eines christlichen Fundaments unserer Gesellschaft in Wort und Tat zum Ausdruck zu bringen.

Die sich daraus ergebenden Grundhaltungen sind in der Charta '90 zusammengefasst und wir halten sie weiterhin für gültig. Ihre Eckpunkte fassen wir folgendermaßen zusammen:

- Der gemeinsame katholische Glaube ist grundlegend für das bundesbrüderliche Zusammenleben in der Verbindung und in allen anderen Bereichen unseres Lebens. Er muss darum erfahren und bewusst gelebt werden.
- Gelebter Glaube führt zu Zuwendung und Hilfe durch Cartellbrüder, Verbindungen und Verband gegenüber jedem, der einer Hilfe – gleich welcher Art – bedarf.
- Ein Lebensbund zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Temperamente und Charaktere verlangt Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Bereitschaft zur rationalen Auseinandersetzung mit Andersdenkenden. In der Herausbildung einer solchen Haltung sehen wir eine wesentliche Aufgabe der Verbindungsgemeinschaft.
- Nach unserem Bildungsverständnis dient das Studium außer der Erlangung einer fachspezifischen Ausbildung und Berufsqualifikation auch der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und Allgemeinbildung. Das Verbindungsleben fördert diesen Prozess nachhaltig und dient zur Herausbildung eines verantwortlichen Urteils- und Handlungsvermögens der Bundesbrüder.
- Als katholische Akademiker haben wir eine besondere Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, gegenüber der Kirche und gegenüber jedem einzelnen Mitmenschen. Um diese wahrnehmen zu können, muss unser eigenes Leben auf eine entsprechende in-

nerer Haltung und nach außen hin auf ein Beispiel gebendes Verhalten im Geist unseres katholischen Glaubens und christlicher Nächstenliebe ausgerichtet sein.

- Die Verbindungen des CV kennen keine Festlegung auf partei- und hochschulpolitische Programme. Vielmehr fördern sie ihre Mitglieder darin, sich über politische, kirchliche, wirtschaftliche und technische Fragen und Probleme zu informieren und sich im Rahmen unserer Prinzipien und ihres Gewissens eine Meinung zu bilden. So wird das Verantwortungsbewusstsein geschärft und ein verantwortliches Urteils- und Handlungsvermögen aufgebaut.

Unsere Prinzipien und die sich aus ihnen ergebenden Grundhaltungen verbinden die Cartellbrüder und die einzelnen Verbindungen untereinander. Auf dieser Grundlage ist jeder Cartellbruder aufgerufen, seiner Freiheit in Verantwortung gerecht zu werden. Bei allen sich daraus ergebenden politischen und weltanschaulichen Divergenzen eint uns die auf unsere gemeinsamen Prinzipien gegründete Freundschaft. Diesen Gedanken finden wir in unserem Wahlspruch ausgedrückt:

„In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“

Vor diesem Hintergrund nehmen der CV, die einzelnen Verbindungen und jeder Cartellbruder gesellschaftliche Verantwortung wahr.

Es ist dabei die Aufgabe des Verbandes, die verbandsinterne Meinungsbildung zu fördern und unsere Grundhaltungen und Überzeugungen, die auf unseren Prinzipien fußen, der Öffentlichkeit nahezubringen. Dies geschieht vorrangig durch Gespräche mit Vertretern der relevanten Institutionen, durch öffentliche Veranstaltungen und Vorträge sowie Stellungnahmen gegenüber den Medien. Er respektiert dabei die Grenzen, welche die verbandsinterne Meinungsbildung und ihre Kommunikation nach außen in der Freiheit der Cartellbrüder findet. Darüber hinaus unterstützt der Verband durch verbindungsübergreifend angebotene Schulungen, vor allem im Rahmen der CV-Akademie, die pädagogische Zielsetzung der ihm zugehörigen Verbindungen.

Die Verbindungen des CV sind der primäre Ort, an denen die Bundesbrüder sich gegenseitig im Geiste unserer Prinzipien erziehen und zur Herausbildung reifer, ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen bewusster und zum gesellschaftlichen Engagement befähigter Persönlichkeiten beitragen. Darüber hinaus stehen studentische Verbindungen seit dem Mittelalter in der Tradition einer Verbindung von Lehr- und Lebensgemeinschaft. Deshalb ist der Ort einer Verbindung nicht nur das Verbindungshaus, sondern auch die Universität. Es ist Aufgabe jeder Verbindung, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, etwa durch Bildungs- und Debattenveranstaltungen, an der Universität präsent zu sein.

Die Prinzipien der Verbindungen des CV und des Cartellverbands selbst werden dann wirksam, wenn sie im Leben der Cartellbrüder ihren Widerhall finden. Mit dem Burscheneid verbindet sich der selbstgewählte Auftrag, das eigene Leben nach diesen Prinzipien zu gestalten.

ten. So trägt der Einzelne zugleich zum Aufbau einer menschenwürdigen, auf christlichem Geist gegründeten Gesellschaft bei.

2. Glaube und Kirche – Glaube in der Gesellschaft

2.1 Die Bedeutung des Katholizitätsprinzips

Eine zunehmend pluralistische Gesellschaft erfordert Standpunkte. Nur wer seinen eigenen Standpunkt geklärt hat, kann mit anderen in ein fruchtbares Gespräch treten. Mit dem Katholizitätsprinzip nehmen der CV, seine Verbindungen und deren Mitglieder einen solchen Standpunkt ein. Wir bekennen uns zu unserem katholischen Glauben, durch den wir in die Gemeinschaft der katholischen Kirche eingebunden sind. Deshalb können nur Katholiken Mitglieder in Verbindungen des CV werden.

Aus unserem katholischen Glauben heraus wollen wir unser eigenes Leben und unsere Verbindungsgemeinschaft gestalten. Aus diesem Glauben heraus wollen wir uns aber auch gesellschaftlich engagieren. Denn wir sind überzeugt, dass ein demokratisches Staats- und Gesellschaftswesen auf Voraussetzungen verwiesen ist, die es sich selbst nicht geben kann. Eine solche wesentliche Voraussetzung sehen wir im christlichen Glauben und der christlichen Kultur unseres Landes. Sie hat unser Verständnis von der Würde des Menschen und der Freiheit des Einzelnen, von einer auf Personalität, Solidarität und Subsidiarität basierenden Wirtschaftsordnung wesentlich geprägt.

In einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft ist unser Bekenntnis zum katholischen Glauben vielfachen Anfragen ausgesetzt. Auch in Deutschland sind laizistische und säkularistische Strömungen weithin sichtbar. Ein weit verbreiteter Relativismus stellt die Gültigkeit von Wahrheitsüberzeugungen überhaupt infrage. Wir sehen diese Situation als Chance und Auftrag, für unseren Glauben und unsere Überzeugungen auch dort einzutreten, wo sich vermeintliche Nachteile ergeben oder wir nicht dem gesellschaftlichen „Mainstream“ entsprechen. Zahlreiche Cartellbrüder wie etwa der sel. P. Rupert Mayer SJ, die selbst im Angesicht des Todes ihren Glauben bekannt haben, ermutigen uns, frei und freudig für diesen einzutreten. Denn wir vertrauen auf die Zusage des Herrn: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,32).

2.2 Den Glauben leben

Unser Glaube ist das Bekenntnis zum lebendigen, dreifaltigen Gott. Dieses Bekenntnis ist für uns als Christen Grundlage unseres Lebens, Stütze, Orientierung und Quelle der Freude. Gelebter Glaube ist deshalb die Voraussetzung unseres Engagements als Christen in der Welt. Dabei haben wir Teil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi im Rahmen der Sendung des ganzen Volkes Gottes.

Wir bekennen uns dabei im Einklang mit dem Lehramt zur ganzen katholischen Tradition, wie sie sich im 2. Vatikanischen Konzil wiederfindet und wie sie auch im Katechismus der

katholischen Kirche Eingang gefunden hat. Unbeschadet der persönlichen Freiheit jedes Einzelnen treten wir als Verband für diesen Glauben in seinem ganzen Reichtum und seiner Fülle ein.

In den Verbindungen des CV wird christliche Gemeinschaft gelebt und erfahren. Das Prinzip „religio“ soll alle Bereiche des Verbindungslebens prägen. Das Tischgebet beim gemeinsamen Mittagessen, der gemeinsame sonntägliche Besuch der Heiligen Messe, das gemeinsame Begehen der Feiern im Jahreskreis, Wallfahrten und auch die kirchlichen Feiern im Leben eines Bundesbruders (Hochzeit, Taufe, Weihe, Beerdigung) sind Orte, an denen sich der Wert einer christlichen Gemeinschaft zeigt.

Für in Kirche und kirchlicher Jugendarbeit beheimatete junge Menschen ergibt sich durch die Mitgliedschaft in einer Verbindung des CV die Möglichkeit, ihr Glaubensleben auch während des Studiums innerhalb einer festen Gemeinschaft zu pflegen. Denjenigen, die bisher keine nähere Beziehung zur Kirche hatten, bietet der Cartellverband die Chance, den katholischen Glauben in seinem Reichtum kennen zu lernen und das weitere Leben prägende Erfahrungen mit ihm und der Kirche zu machen. Dies wird durch die Arbeit der Verbindungs- und Verbandsseelsorger maßgeblich unterstützt.

Vernunft und Glaube schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander. Deshalb können wir die Prinzipien „religio“ und „scientia“ verbinden. Theologische Vorträge in den Verbindungen helfen, das Wissen über unseren Glauben zu festigen und jeden Cartellbruder dabei zu unterstützen, begründet seinen Glauben nach außen hin vertreten zu können.

Der persönliche Glaube steht in der Verantwortung des Einzelnen. Wie ein Mitglied einer katholischen Verbindung seinen Glauben lebt, ist demnach Ausdruck seiner persönlichen Freiheit. Die Verbindungen des CV bieten ihm einen Raum, in dem er den katholischen Glauben und das Leben in einer christlichen Gemeinschaft für sich erfahren kann. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Sakramenten der Eucharistie und der Versöhnung zu. Geistliche Vorträge und Wallfahrten helfen uns, uns gegenseitig in unserem Glauben zu stärken. Es ist darüber hinaus Aufgabe der Verbindungen, der Zirkel und subsidiär auch des Verbandes, Cartellbrüder und ihre Familien zu befähigen und anzuregen, ihre beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Tätigkeiten aus ihrem christlichen Glauben heraus wahrzunehmen. Auch innerhalb des kirchlichen Lebens ist Mitarbeit möglich. Diese kann auf vielfältige Weise geschehen, etwa durch die Mitarbeit in Pfarr- und Hochschulgemeinden wie anderen kirchlichen Gemeinschaften oder das Engagement in kirchlichen Gremien.

2.3 Glaube in einer pluralistischen und säkularisierten Gesellschaft

Die religiöse und weltanschauliche Pluralität unserer Gesellschaft ist die Herausforderung, unseren Glauben noch engagierter und deutlicher zu leben. Wir treten zugleich für das Konzept einer positiven Religionsfreiheit ein: Religion ist nicht nur private Sache des Einzelnen, sondern ist immer auch auf öffentlichen Vollzug hin ausgelegt. Es ist deshalb Aufgabe des Staates, Religion einen Platz in der Öffentlichkeit zu sichern. In Deutschland gehört dazu

auch das Angebot von Religionsunterricht in den Schulen. Laizistische Konzepte lehnen wir strikt ab. Religiöser Pluralismus bedeutet Vielfalt. Diese Vielfalt darf jedoch nicht dazu führen, dass voreilig die Erinnerung an die christlichen Wurzeln und Fundamente unseres Landes abgelegt wird. Auf diese Fundamente ist unsere Verfassungsordnung gebaut; wer diese Fundamente infrage stellt, fragt bald auch diese Ordnung selbst an. Zunehmende Angriffe auf die Menschenwürde und den Schutz des menschlichen Lebens zu seinem Beginn und an seinem Ende belegen diesen Zusammenhang deutlich.

Feststehende Wahrheiten und Überzeugungen werden durch den zunehmenden Relativismus mitunter dem Verdacht unterzogen, einer freien Gesellschaft entgegenzustehen. Wir sind jedoch der festen Ansicht, dass Freiheit sich erst dort entfalten kann, wo sie auf Wahrheit hin ausgelegt ist; andernfalls steht sie in der Gefahr, zu Willkür und Beliebigkeit zu mutieren. In einer Auseinandersetzung mit einer solchen „Diktatur des Relativismus“ (Benedikt XVI.) sehen wir eine der großen Aufgaben für die katholische Kirche in Deutschland und damit auch für uns als Verband, für die Arbeit in unseren Verbindungen und für jeden einzelnen Cartellbruder an seinem jeweiligen Wirkungsort.

Religiöser Pluralismus und Säkularismus tragen mit dazu bei, dass vertraute kirchliche Strukturen im Umbruch begriffen sind. Weil Glaube nicht zuerst auf den Erhalt von Strukturen und innerweltlichen Beziehungen abzielt, sondern die Beziehung zum lebendigen Gott bedeutet, kann dieser Umbruch nur durch eine Erneuerung des Glaubenslebens gemeistert werden. Deshalb unterstützen wir unseren Heiligen Vater und die Bischöfe in ihren Bemühungen um eine Neuevangelisierung Europas.

2.4 Ehe und Familie

Die Ehe zwischen Mann und Frau und die daraus hervorgehende Familie ist Keimzelle der Gesellschaft. Sie zu schützen und zu fördern ist uns eine besondere Aufgabe. In der Ehe binden sich Mann und Frau und versprechen sich Liebe, Treue und Unterstützung, in guten wie in schlechten Zeiten, bis zum Tod. In der Familie erfahren die Kinder Geborgenheit und erwerben Grundvertrauen für ihr ganzes Leben. Die Weitergabe des Glaubens ist in einer christlichen Familie eine der großen Aufgaben der Eltern. Wenn die Eltern ihren Glauben aktiv bekennen und danach leben, können die Kinder diesem Vorbild folgen.

Gesellschaft und Staat sind auf die Existenz der Familie angewiesen. Selbstbewusstsein und Solidarität, soziales und politisches Engagement in der Gesellschaft werden in der Familie erfahren und grundgelegt. Deshalb ist es die Aufgabe von Staat und Gesellschaft, Eheleute und Familien subsidiär bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Das natürliche Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder darf dabei nicht angetastet werden. Es ist zudem eine der wesentlichen Aufgaben des Staates, die Einzigartigkeit von Ehe und Familie zu schützen.

Das Leben in unseren Verbindungen und Zirkeln wird sehr oft auch von den Familien der Cartellbrüder getragen; nicht zuletzt deshalb wissen wir uns den Familien besonders verbunden.

Wir verkennen nicht, dass dem Ideal der christlichen Ehe und Familie heute auch durch unsere Mitglieder nicht immer entsprochen wird. Katholiken in gescheiterten Ehen und geschiedenen, gegebenenfalls wiederverheirateten Katholiken stehen wir in ihren oft schwierigen Lebenslagen mit Hilfe und Gebet bei. Auch Menschen in anderen Lebensgemeinschaften verdienen unseren Respekt.

2.5 Schöpfung

Den Kosmos, diese Erde und unser eigenes Leben verdanken wir unserem Schöpfer. Unser Glaube an die Schöpfung schließt naturwissenschaftliche Theorien zur Entstehung des Kosmos und des Lebens nicht aus, sondern bedeutet ein Bekenntnis zu Gott als liebendem Urgrund und personalem Urheber allen Seins. Aus diesem Glauben heraus wollen wir diese Verantwortung dieser Schöpfung gegenüber im eigenen Leben, in Familie, Beruf und Gesellschaft wahrnehmen.

Der Glaube an Gott den Schöpfer bedeutet für uns zugleich das Bekenntnis zur unverlierbaren Würde jedes Menschen von der Zeugung bis zum Tod. Für den Wert des menschlichen Lebens in allen seinen Stadien einzutreten ist für uns eine der drängendsten Herausforderungen unserer Tage.

Durch die Schöpfung ist uns zugleich die ganze Welt anvertraut. Ein verantwortungsbewusstes und von Nachhaltigkeit getragenes Handeln gehören deshalb zu den ethischen Grundprinzipien unseres Glaubens.

3. Wirtschaft und Technik

3.1 Grundzüge einer gerechten Wirtschaftsordnung

„Der Mensch ist Träger, Schöpfer und Ziel jeder gesellschaftlichen Einrichtung.“ (hl. Johannes XXIII.). Dieses Grundprinzip der katholischen Soziallehre ist Bedingung jeder gerechten Wirtschaftsordnung. Aus diesem Personalitätsprinzip folgt das Solidaritätsprinzip und damit der gesellschaftliche Auftrag, den einzelnen bei seiner Entfaltung innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu fördern. Zugleich folgt aus ihm das Subsidiaritätsprinzip und damit die Selbstbegrenzung jeder übergeordneten Instanz, den Einzelnen und kleinere Gruppen nur insoweit bei der Erfüllung ihrer Ziele und Aufgaben zu unterstützen und zu bestimmen, als dass sie das selbst nicht leisten können. Erst durch das Zusammenwirken dieser Prinzipien kann echtes Gemeinwohl entstehen.

Der biblische Auftrag, „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28), bedeutet aktives Handeln, die Schätze der Erde zum Vorteil menschlichen Seins zu nutzen. Natur ist für den Menschen

jedoch nicht bloße Verfügungsmasse, der er als gänzlich autonom agierendes Subjekt gegenübergestellt wäre. Als Teil der Schöpfungsordnung ist dem Menschen vielmehr die Bewahrung dieser Schöpfung selbst anvertraut. Deshalb darf menschliches Handeln nicht grenzenlos sein, sondern weiß sich der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen, die nachfolgenden Generationen und die Natur selbst verpflichtet. Initiative und Nachhaltigkeit verbinden sich so in einer solidarischen und ökologischen Marktwirtschaft.

Eigentum ist kein Selbstzweck, sondern verpflichtet. Ein damit verbundener Ordnungsrahmen verlangt die Unterstützung der Leistungsschwächeren durch die Gesellschaft. Dabei erwächst dem Empfänger von Unterstützung die Verpflichtung, verantwortlich damit umzugehen. Schrankenloses Handeln auf Kosten anderer ist aus christlicher Sicht ebenso wenig hinzunehmen wie die unreflektierte Erwartung, sich einfach auf den Stärkeren verlassen zu können und zu dürfen.

International agierende Unternehmen gehören zum Alltag jeder Wirtschaftsgesellschaft. Dem ordnenden Handeln einzelner Staaten und Gesellschaften sind damit Grenzen gesetzt. Transnationalen Kooperationen zur Wahrung und Förderung einer auf den Menschen ausgerichteten Wirtschaftsordnung kommt deshalb besondere Bedeutung zu. Die am Menschen orientierte Gestaltung wirtschaftlicher Abläufe liegt jedoch auch in der Verantwortung des einzelnen Entscheidungsträgers. Deshalb sehen wir unsere Aufgabe als Cartellbrüder darin, im Rahmen unserer jeweiligen Verantwortlichkeit und Möglichkeiten zu einer Kultur einer am Menschen orientierten Wirtschaftsordnung beizutragen. Aufgabe der Verbindungen und subsidiär des Verbandes ist es, durch Vorträge, Schulungen und Seminare für die Grundprinzipien einer gerechten Wirtschaftsordnung zu sensibilisieren.

3.2 Mensch und Arbeit

Der Mensch ist auf Arbeit nicht nur verwiesen, um seinen Lebensunterhalt zu sichern; Arbeit ist zugleich Erfüllung einer wesensmäßigen Anlage im Menschen. Sie muss deshalb immer menschenbezogen und menschenwürdig gestaltet sowie angemessen entlohnt sein.

Für unsere Gesellschaft zeichnen sich drastische demographische Umbrüche ab. Sie stellen die bisherige Form der Einkommenssicherung im Alter infrage und sind eine Herausforderung für die Solidarität zwischen den Generationen. Die Entwicklung einer tragfähigen und nachhaltigen Lösung, die auf das Recht der älteren Generation auf einen Lebensabschnitt ohne intensive und andauernde Arbeit bei gleichzeitiger Sicherung der materiellen Lebensgrundlage Rücksicht nimmt und zugleich die jüngere Generation nicht über die Maßen belastet, ist eine der drängenden und bisher nicht gelösten Aufgaben der Gesellschaftspolitik unserer Tage. Dies gilt ebenso für die aus der höheren Lebenserwartung folgenden Herausforderungen für eine gerechte und gesamt-gesellschaftlich zumutbare Gestaltung des Gesundheitssystems. Der Zugang zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung darf jedenfalls nicht alleine von den finanziellen Möglichkeiten des Betroffenen abhängen.

Flexibilität und die Bereitschaft zur beruflichen Umorientierung gehören zu den Anforderungen unseres Arbeitsmarktes. Ein flexibel und durchlässig gestalteter Arbeitsmarkt bietet älteren Arbeitnehmern die Möglichkeit zu einem ihren Fähigkeiten entsprechenden und ihr Auskommen sichernden Arbeitsplatz. Aus-, Weiter- und Fortbildungsangebote sollen einer solchen dynamischen Struktur des Arbeitsmarktes ebenso Rechnung tragen. Den Bedürfnissen, Leistungs- und Entwicklungsgrenzen des einzelnen Arbeitnehmers muss jedoch im Sinne des Personalitätsprinzips ebenso Rechnung getragen werden.

Insofern die Familie Keimzelle der Gesellschaft ist, sind familiengerechte Arbeitsmöglichkeiten eine zentrale Anforderung an heutige Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Es muss dabei der Freiheit der Familien überlassen bleiben, wie Beruf und die Sorge für die Familie zwischen den Ehepartnern verteilt werden. Aufgabe von Staat und Gesellschaft ist es, in finanzieller Hinsicht und durch den Verzicht auf diffamierende Bewertung von Aufteilungsmodellen die Familien in einer solchen freien Wahl subsidiär zu unterstützen.

3.3 Gesellschaft und Technik

Technik und technische Entwicklung sind kein Selbstzweck, sondern haben dienende und das Leben der Menschen erleichternde Funktion. Nicht alles, was technisch machbar ist, darf auch verwirklicht werden. Technik findet ihre unaufhebbaren Grenzen in der Würde des Menschen. Eingriffe in die menschliche Keimbahn, die diese Würde infrage stellen, können deshalb in einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft nicht zugelassen werden.

Darüber hinaus sind technische Entwicklungen, statt sie uneingeschränkt und pauschal als Fortschritt zu klassifizieren, stets nach ihrem langfristigen Nutzen und Schaden für den Einzelnen, die Gesellschaft und die Natur zu befragen. Der bewusste Umgang mit den Ressourcen der Erde, die Entwicklung an Nachhaltigkeit orientierter Techniken sowie eine intelligente Nutzung von Effizienzspielräumen, soweit nicht ökonomische Vernunft und der Blick auf nachfolgende Generationen dagegen stehen, sind deshalb geeignete Handlungsmaximen.

Unsere Gesellschaft ist bis in den Alltag hinein stark von neuen Informationstechnologien geprägt, auf die wir oftmals nicht mehr verzichten wollen. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden ökonomischen Verwertung von Daten und personenbezogenen Informationen gewinnen Datenschutz und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung eine besondere Bedeutung.

4. Bildung und Hochschule

4.1 Bildungspolitische Leitlinien

Aus unserem christlichen Menschenbild, unserem „scientia“-Prinzip und der damit verbundenen Bildungstradition möchten wir einige Leitlinien für eine gelingende Bildungs- und Hochschulpolitik formulieren.

Mit diesem „scientia“-Prinzip bekennen wir uns zur grundlegenden Bedeutung von Bildung und Forschung für den Einzelnen wie für die Gesellschaft.

Bildung bedeutet für uns die Herausbildung einer im Verhältnis zu sich, zu den anderen und zur Welt reflektierten Gesamtpersönlichkeit unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Fähigkeiten und Interessen. Ein gelingender Bildungsprozess muss deshalb immer auf Ganzheitlichkeit angelegt sein und darf nicht durch rein wirtschaftliche Erfordernisse begrenzt werden. Ein so verstandener Bildungsprozess ist zudem nicht auf ein Hochschulstudium begrenzt, sondern ein lebenslanger Prozess.

Forschung erwächst aus dem grundlegenden menschlichen Streben nach Weisheit und Erkenntnis. Die Freiheit der Forschung im Rahmen ethischer Grenzen ist deshalb ein hohes Gut, das durch finanzielle und hochschulpolitische Rahmenentscheidungen nicht allzu sehr eingeschränkt werden darf. Wiewohl es legitim ist, dass Forschung in ihren Schwerpunktsetzungen gesellschaftlichen und ökonomischen Erfordernissen folgt, darf sie doch nicht allein daran orientiert sein.

4.1.1 Frühkindliches Lernen

Die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungsbeteiligung werden bereits in den ersten Lebensjahren gelegt. Frühe Musik-, Kunst- und Bewegungserziehung, eine altersgerechte Sprach- und Wissensvermittlung und ein engagiertes Elternhaus sind hierfür maßgeblich.

4.2 Schule

Schule hat insbesondere dort, wo die Hochschulreife erreicht werden soll, die Aufgabe, eine breite, unsere abendländische Kultur und Tradition in genügendem Maße berücksichtigende Allgemeinbildung zu vermitteln. Um den Weg ins Studium und Berufsleben zu erleichtern, ist bereits während der Schulzeit eine qualifizierte Studien- und Berufsorientierung zu ermöglichen. Um den jeweiligen Interessen und Fähigkeiten gerecht zu werden, ist dabei die ganze Breite des beruflichen Spektrums auch jenseits akademischer Berufe aufzuzeigen.

Schule ist kein Experimentierfeld der Politik. Politik soll aufhören, nach einem Politikwechsel ideologisch begründete Verfahren an ihnen auszuprobieren. Der Elternwille ist angemessen zu berücksichtigen.

4.3 Hochschule

Gerade in Zeiten zunehmender fachlicher Differenzierung und Spezialisierung innerhalb der Hochschule wie zwischen den einzelnen Hochschulen selbst kommt dem hergebrachten Ideal der Hochschule als universitas grundlegende Bedeutung zu. Es bedeutet nämlich den Anspruch, die Hochschule als Fachgrenzen überschreitenden und ganzheitlichen Lehr- und Lernort zu konzipieren. Der Student ist nicht Kunde der Hochschule, sondern Teil einer Lehr- und Forschungsgemeinschaft, die entsprechend zu unserer Verbindungsgemeinschaft verstanden werden kann. Nur so kann ein Hochschulstudium einen umfassenden Bildungsprozess garantieren.

Das Studium in der Verbindungsgemeinschaft trägt wesentlich zu solch einem Bildungsprozess bei und füllt ein durch die Umstrukturierungen der Hochschullandschaft entstehendes Vakuum aus. Der gegenseitige Austausch mit Gleichaltrigen und die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Verbindungsgemeinschaft fördern die Entwicklung der Persönlichkeit. Die innere demokratische Struktur der Verbindungen trägt wiederum dazu bei, dass sich ihre Mitglieder in einem ständigen argumentativen Diskurs bewähren müssen. Vorträge und Seminare durch den Cartellverband und innerhalb seiner Mitgliedsverbindungen erweitern den Horizont weit über die fachlichen Grenzen hinaus. Nicht zuletzt ist es Aufgabe der Verbindungsgemeinschaft, ihre Mitglieder bei organisatorischen und fachlichen Schwierigkeiten im Studium zu unterstützen.

Ein Verständnis der Hochschule als Grenzen überschreitender universitas macht eine Horizonterweiterung über den eigenen Hochschulort hinaus sinnvoll. Ein Studienabschnitt im Ausland bereichert nicht nur in fachlicher Hinsicht, sondern ist zugleich ein bedeutender Schritt bei der Persönlichkeitsbildung. Zugleich trägt die Präsenz von internationalen Studenten für einen Studienabschnitt oder die Dauer des ganzen Studiums zur Bereicherung unseres Hochschullebens bei. Die Verbindungen des CV nehmen dementsprechend auch solche Studenten im Rahmen der Beitrittsbedingungen gerne als Mitglieder auf. In einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft ist die Hochschule ein Ort des freien Diskurses und der Möglichkeit, sich mit divergierenden Überzeugungen und Weltanschauungen auseinanderzusetzen. Bestrebungen, die sichtbare Präsenz von Verbindungen an der Hochschule einzuschränken oder sie gar aus dem Gesamtbild der Hochschule zu verbannen, widersprechen diesem Geist und sind deshalb strikt abzulehnen. Vielmehr ermuntern wir unsere Verbindungen, an der Hochschule selbst in geeigneter Weise, etwa durch Bildungsveranstaltungen, präsent zu sein und jeden einzelnen Cartellbruder, sich in der Hochschulpolitik und durch die Mitarbeit in studentischen Gremien zu engagieren.

Forschung und Lehre sind aufeinander verwiesen. Eine Lehre, die sich nicht den Erkenntnissen der Forschung verpflichtet weiß, wird schnell gestrig und verfehlt ihren Auftrag, zur eigenständigen Forschung und kritischen Reflexion von Forschungsergebnissen zu erziehen; Forschung, die nicht an Lehre interessiert ist, beraubt sich der bedeutendsten Möglichkeit zur Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Einheit von Forschung und Lehre muss deshalb auch heute ein Grundmotiv der Hochschulpolitik bleiben.

Gemäß unserem "scientia"-Prinzip ermuntern wir Cartellbrüder dazu, sich innerhalb von Forschung und Lehre zu engagieren.

Hohe Abbruchquoten führen nicht nur zu einem erheblichen volkswirtschaftlichen Schaden. Auch wenn Studienabbrüche im Einzelfall zur positiven Entwicklung der eigenen Persönlichkeit führen können, sind Sie auch ein unübersehbares Alarmsignal an die Verantwortlichen und vor allem unverantwortlich gegenüber den jungen Menschen, die Lebenskraft und -zeit vergeuden. Mitentscheidend für den Studienerfolg ist eine zuvor erfolgte Studienberatung sowie eine angemessene Betreuung der Studierenden. Die Betreuungsrelation muss deshalb angemessen ausgestaltet werden.

Der Übergang vom Studium in eine feste Anstellung ist zunehmend schwierig. Deshalb sind im Rahmen der Hochschulen Instrumente der Berufsberatung und der Berufsförderung stärker zu implementieren.

Hochschulen müssen sich stärker für qualifizierte Berufstätige ohne herkömmliche Studienberechtigung öffnen. Dem Konzept des lebenslangen Lernens folgend können die Hochschulen so einen aktiven Beitrag zu Sicherstellung des Weiterbildungsbedarfs leisten. Die stärkere Durchlässigkeit fordert gleichzeitig auch, dass alle Studierenden unter den gleichen Bedingungen ihr Studium absolvieren und sich keine differenzierten Leistungsniveaus etablieren. Der Zugang zu Masterstudiengängen setzt dabei zwingend ein wissenschaftlich-methodisches Studium voraus. Die Qualität wissenschaftlicher Arbeit darf dadurch jedoch nicht abgesenkt werden. Qualitäts- und Leistungsstandards sind auch zukünftig für das Profil einer Hochschule entscheidend.

Lebenslanges Lernen erfordert auch die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Weiterbildung an den Hochschulen. Einige Hochschulen haben dies bereits erkannt und entsprechende Aktivitäten entwickelt. Weiterbildung muss noch stärker einen festen Platz an den Hochschulen finden.

4.4 Autonomie und Finanzierung der Hochschulen

Der Cartellverband und seine Verbindungen haben den akademischen Kulturkampf erlebt, in dem politisch und konfessionell missliebige Meinungen aus dem universitären Raum verdrängt werden sollten. Uns ist deshalb das Eintreten für die grundgesetzlich garantierte Freiheit von Lehre und Forschung besonders wichtig und eng mit dem "scientia"-Prinzip verbunden. Damit sich diese Freiheit entfalten kann, ist eine universitäre Kultur vonnöten, in der auch nicht der gesellschaftlichen Mehrheitsmeinung entsprechende Ansichten ihren legitimen Platz haben.

Darüber hinaus ist es Aufgabe des Staates, bei der Finanzierung der Hochschulen, vorzugsweise durch die Bereitstellung eines Globalhaushaltes, jeden finanziellen und sonstigen politischen Einfluss auf Forschung und Lehre zu vermeiden. Drittmittelprojekte sind eine wertvolle Ergänzung der Finanzierung der Hochschulen, führen jedoch nicht selten zu einer Ungleichgewichtung zwischen Fachbereichen und Forschungsschwerpunkten. Neben der Förderung solcher Projekte muss es deshalb in Zukunft vermehrt Aufgabe des Staates sein, hier ausgleichend entgegenzuwirken, um an unseren Hochschulen eine echte Autonomie und Vielfalt zu erhalten.

Forschung erfordert oft Zeit und Freiraum, in dem sich wissenschaftliche Kreativität entfalten kann. Um die Autonomie der Forschung auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewährleisten, ist es deshalb notwendig, nach verbesserten Formen der Finanzierung von jungen Wissenschaftlern zu suchen. Knapp begrenzte Zeitverträge und unsichere Finanzierungsrahmen verunsichern dagegen und führen zu einer Abwanderung fähiger Nachwuchswissenschaftler.

5.1 Staat und Gesellschaft

5.1 Gesellschaft aus dem „patria“-Prinzip heraus gestalten

Wir bekennen uns zu unserem Prinzip „patria“. Diese Verpflichtung des Cartellverbandes und der Mitglieder der in ihm organisierten Verbindungen gilt in erster Linie der Bundesrepublik Deutschland, in der das deutsche Volk zu staatlicher Einheit und Selbstbestimmung gelangt ist, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa und in der Weltgemeinschaft der Staaten. Seit seiner Gründung hat der CV Verbindungen aus verschiedenen Ländern und Staaten zu seinen Mitgliedern gezählt. Von seiner Tradition und seiner Geschichte her weiß er sich besonders dem deutschsprachigen Kulturraum verbunden. Gerade weil wir als Katholiken von der Einheit der Menschheitsfamilie überzeugt sind, ist es für uns jedoch selbstverständlich, auch katholische Männer aus anderen Ländern und Kulturen in unsere Verbindungen aufzunehmen. Jegliche Ausgrenzung aus nationalistischen oder gar rassistischen Gründen lehnen wir strikt ab.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir unser „patria“-Prinzip als Verpflichtung, am Gemeinwohl unseres jeweiligen Vaterlandes und seiner Gesellschaft aktiv mitzuarbeiten und für diese einzutreten. Unser gesellschaftliches Engagement ist damit nicht nur von unserem „religio“-Prinzip her begründet, sondern weiß sich auch von echter Vaterlandsliebe getragen.

Zahlreiche unserer Mitglieder, die gegen den Nationalsozialismus, teilweise bis in den Tod hinein Widerstand geleistet haben, sind uns Aufforderung, unser Engagement für unser Vaterland und unsere Gesellschaft nicht mit einem blinden Nationalismus zu verwechseln, sondern uns in wahrhaft christlichem Geist und in solidarischer Haltung gegenüber allen Mitmenschen in die Gestaltung unserer Gesellschaft einzubringen. Im Wissen um die Einheit der Menschheitsfamilie ist unser Bekenntnis zu unserem Vaterland auf Frieden und eine völkerverbindende Gesinnung hin ausgelegt.

5.2 Bekenntnis zu einem geeinten, auf christlichem Geist gegründeten Europa

Die Geschichte unseres christlichen Glaubens ist eng mit der Geschichte Europas verbunden. Das Christentum hat Europa nachhaltig geprägt und zugleich aus Athen und Rom wesentliche Grundlagen empfangen, auf denen es sich entfalten konnte. Zu dieser Geschichte, aus deren Geist auch die europäischen Einigungsprojekte nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen sind, bekennen wir uns. Deshalb treten wir als katholische Christen im Rahmen des „patria“-Prinzips auch für ein geeintes Europa ein, das sich seiner christlichen Grundlagen bewusst ist und diese nach Kräften unterstützt. Bestrebungen, die europäische Gemeinschaft auf eine bloße ökonomische Kooperation oder ein rein säkulares Programm zu gründen, sehen wir dementsprechend mit großer Sorge, berauben sie doch Europa derjenigen Wurzeln, aus denen heraus es als geistige Gemeinschaft entstanden ist. Aus unserem „patria“-Prinzip heraus erkennen wir die Bedeutung an, die Heimat und Vaterland für den Einzelnen haben. Das Projekt einer europäischen Einigung kann deshalb nur dann Erfolg haben, wenn es Staaten, Regionen und den Einzelnen nicht einem fehlgeleiteten Zentralismus un-

terwirft, sondern das Subsidiaritätsprinzip und damit innereuropäische Vielfalt zur zentralen Maxime europäischer Politik erhebt. Den Leitspruch des Cartellverbandes „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ betrachten wir deshalb auch als ein Grundparadigma europäischer Politik.

5.3 Mitarbeit an einer menschenwürdigen Gesellschaft

Die Überzeugung von der unantastbaren Würde jedes Menschen von der Zeugung bis zum Tod gehört zu den Grundlagen unseres katholischen Glaubens. Der Erhalt und die Förderung dieser Würde ist deshalb für uns Leitmaxime unseres gesellschaftlichen Engagements und Grundbedingung jeder gerechten Politik.

Der Cartellverband setzt sich für den Schutz des Lebens ein, von seiner Entstehung bis zu seinem Ende. Wie das ungeborene Kind eines besonderen Schutzes bedarf, braucht der Sterbende besondere Zuwendung. Wir wollen, dass alle Möglichkeiten der Palliativmedizin ausgeschöpft werden, aber für uns gilt: Dem Menschen kommt nicht das Recht zu, über Leben und Tod zu verfügen.

Aus unserem Bekenntnis zur Würde des Menschen heraus bejahen wir die Menschenrechte und die persönliche Freiheit eines jeden Einzelnen. Wir sehen diese in einer parlamentarischen Demokratie und einem sozialen Rechtsstaat verwirklicht. Der CV identifiziert sich mit keiner politischen Partei, grenzt sich jedoch von allen extremistischen Parteien ab, die diese Grundlagen einer gerechten Gesellschaftsordnung ablehnen.

Um der persönlichen Freiheit des Einzelnen willen bejahen wir einen Staat, der jedem die gleiche Freiheit bietet, seinen Überzeugungen gemäß zu leben und zu wirken. Aus Freiheit erwächst Verantwortung, gerade auch dem Andersdenkenden und Andersglaubenden gegenüber. Deshalb lehnen wir jede verunglimpfende Beleidigung religiöser Bekenntnisse strikt ab.

6. Schlussbemerkung

Mit dieser Charta legt der CV Leitlinien vor, die aus seinen Prinzipien heraus entwickelt sind. Sie sollen nicht die Freiheit der einzelnen Cartellbrüder einschränken, sondern Orientierung bieten, um aus unserem christlichen Glauben und unseren Prinzipien heraus aktiv Gesellschaft zu gestalten. Sie bieten zugleich den Verbindungen und dem Verband in seinen subsidiären Aufgaben ein Fundament, an der Gestaltung unseres Zusammenlebens in Staat, Gesellschaft, Hochschule und Kirche mitzuwirken. Zahlreiche Cartellbrüder haben die Gesellschaft unserer Vaterländer maßgeblich geprägt und mit ihrem Bekenntnis zu ihrem christlichen Glauben und ihren Überzeugungen zu einer menschenwürdigen, auf christlichem Geist gegründeten Gesellschaft beigetragen. Im Bewusstsein dieser Geschichte möchten auch wir in veränderten Zeiten weiterhin einem solchen Auftrag unseres Verbandes, der Verbindungen und jedes einzelnen Cartellbruders gerecht werden!